

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 3

Vorwort: Standpunkt : wir sagen, was Sache ist
Autor: Forster, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

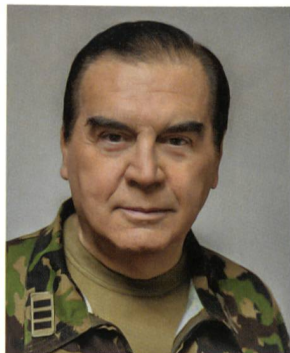
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauptsache Frieden?



Kein anderes Gut wiege so schwer wie Frieden. Wer will dieser These widersprechen?

Ja, welcher vernünftige Schweizer soll sich Krieg und Gewalttat wünschen? Den Frieden zu erhalten, schreibt schon die Verfassung vor. Die «postheroische Gesellschaft» – man verzeihe das Fremdwort – schliesst kriegerische Gewalt als Mittel, Konflikte zu lösen, kategorisch aus.

So weit, so gut. Doch gerade weil der Frieden derart viel essentiellen Wert besitzt, eignet er sich wie kaum ein anderer Begriff für den Missbrauch. Missbraucht wird er von Kräften, die ganz anderes im Sinn haben als Frieden und Freiheit.

«Krieg ist Frieden», schrieb George Orwell im Roman 1984. Im 20. Jahrhundert besetzten totalitäre Herrscher den Begriff Frieden und drehten ihn ins Gegenteil um. Hitler trat zuerst als Verteidiger des Weltfriedens auf, und Stalins sowjetischer Imperialismus machte den Weltfrieden zum Kernstück seiner ideologischen Vernebelung – auf die auch Schweizer hineinfielen.

Gutgläubigkeit und Nachgiebigkeit, die Kehrseiten falsch verstandener Toleranz, vermehren gegenüber Aggressoren die Kriegsgefahr: 1938 lullte Hitler die Westmächte derart ein, dass sie ihm den Anschluss Österreichs und die Annexion des Sudetenlandes durchgehen liessen. Militärisch waren Frankreich und Grossbritannien trotz der Warnungen de Gaulles und Churchills

miserabel gerüstet, und die USA verharrten in ihrer glänzenden Isolation. Hitlers Trommler Goebbels brandmarkte Churchill als Kriegshetzer – das traf. Worte können töten. Die Schwäche und Toleranz des Westens ging so weit, dass Hitler 1939 den Zweiten Weltkrieg vom Zaun riss.

Stalin, Chruschtschow und Breschnew schlugen mit Panzern Aufstände nieder: 1953 in Ost-Berlin, 1956 in Budapest, 1968 in Prag. Ulbricht baute 1961 in Berlin die schändliche Mauer.

Jedesmal liefen die Operationen unter der Flagge «Sicherung des Friedens» – gegen den angeblichen westlichen «Imperialismus» und «Militarismus», brav unterstützt von Friedensbewegten im Westen, die den Widerstand in der Freien Welt unterminierten und den Gewaltherrschern als nützliche Idioten zudienten.

Sind wir wieder in der Lage von 1938, von 1956 und 1968? Das wäre im amerikanischen Fernsehen die 64 000-Dollar-Frage. Keiner hat die Antwort. Putin sei nicht Hitler, nicht Stalin, nicht Breschnew. Und die Russländische Föderation dürfe nicht mit dem Dritten Reich gleichgesetzt werden. Ebenso sei die NATO – trotz aller Mängel – stärker als weiland die Westmächte.

Das mag stimmen – oder nicht. Die 64 000-Dollar-Frage ist unbeantwortbar. Deshalb bleibt die Warnung vor Friedensaposteln akut und angebracht. Hüten wir uns vor den Schalmeieneren, für die laut Orwell Krieg Frieden ist. Sie trachten nur danach, unsere Wehrhaftigkeit zu untergraben. Ohne den Willen, Frieden und Freiheit zu *verteidigen*, ist Frieden nicht zu haben.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Forster'.

Peter Forster, Chefredaktor